

### Die Wiener Kriegsausstellung.

✶ Vor kurzem ist auch in Wien eine Kriegsausstellung eröffnet worden. Im Reater natürlich. Eigentlich hätte sie schon im Mai eröffnet werden sollen. Mai bis Oktober, so steht auf den Ausstellungspunkten und auch auf dem Titelblatt des Verzeichnisses. Aber der Mangel an Arbeitskräften — das ist ja eine der Hauptprobleme der verübten Mittelmächt — hat überflüssig an Arbeitslosigkeit — hat einen so frühzeitigen Beginn verhindert, und selbst am Eröffnungstage waren erst die Haupträume einigermaßen fertig, während verschiedene Nebenräume auch jetzt noch nicht vollendet sind. Die Ausstellung führt in 25 Gruppen alles, was mit dem Kriege zusammenhängt, vor. In allen Dingen natürlich das Heer und die Marine, ihre Laten, ihre Beute, ihre Ausrüstung, die Spezialmaschinen, deren größere Bedeutung zukommt, besonders eingehend, so die Artillerie mit ihren mächtigen Riesengeschützen, die Munitionserzeugung, das Panzer- und Sappeurwesen, das Eisenbahnenwesen, die Sanität, Verpflegung und Unterhalt, das Veterinärwesen, den Train, den Elektrotelegraphen, das Flugwesen, den Kraftfahrzeugpark. Hier kann der Laie einen Blick in das überaus kunstvolle Getriebe des gesamten Verteidigungswesens tun und sich die Grundzüge für das Verständnis der Vorgänge auf den Kriegsschauplätzen lassen. Besonders lehrreich sind die Hinweise auf die Anpassungsfähigkeit der Industrie an die Bedürfnisse des Krieges und die wissenschaftlichen Errungenschaften der Kriegszeit, wie die Gewinnung des Sappeters aus der Luft zur Verwertung sowohl für die Sprengstoff- als auch für die Kampfbüchsenherstellung. Die Kriegsbüchsen sind so ungeheuer, daß natürlich nur ein kleiner Auszug aus dem Thronsaal des kaiserlichen Konaks, ziemlich stichige Erzeugnisse, befinden sich darunter und ziehen die Aufmerksamkeit der Besucher vor allem auf sich. Eine ganze Panzertafel, in der ein 30,5cm-Geschütz stecken geblieben ist, und viele erbeutete Flugzeuge sowie Teile der heruntergeschossenen italienischen Luftschiffe und der verletzten italienischen Kriegsschiffe sind ebenfalls zu sehen. In der Trophäenhalle sind auch die Bundesgenossen, Deutschland, Bulgarien und die Türkei, mit kleinem Ausstellungen zu Gaste. Eine eigene Abteilung bildet das Kriegswesen, an das noch niemals ein Krieg solche Anforderungen gestellt hat, wie dieser Weltkrieg. Hier sieht man die neuen Heeresformationen, nur der Unterbau für die neuen Heeresformationen, sondern auch der zahllosen Sanitätsanstalten für Militär und Zivil, der Epidemiespitäler, der Flüchtlingslager und der Gefangenenlager und gewinnt Einblick in die vielseitige Bautätigkeit hinter der Front im eigenen und in Feindesland, um die Truppen mit Unterunterstützung und Zufuhrstrassen, mit Beförderungsmitteln, als Eisenbahnen, Schleppl- und Drahtseilbahnen, sowie mit Trinkwasseranlagen zu versehen, eine Tätigkeit, die zugleich auch der schwer heimgeleiteten Bevölkerung dieser Landstriche zugute kommt. Gefühle tiefster Dankbarkeit und hoher Wehmut erweckt die Kriegsgräberabteilung des Kriegsministeriums. Es ist, als

ob man hier den Tausenden gefallener Soldaten persönlich Dank abkriegen könnte für das Opfer, das sie dem bedrängten Vaterlande gebracht haben. Man sieht hier teils in Modellen, teils in Zeichnungen und Plänen, wie das Kriegswesen auf den weiten galizischen Schlachtfeldern sowie an der italienischen Grenze mit liegender Sorge die Sammlung der Leichen der Gefallenen an geeigneten Stätten betreibt und die Gräbchen durch künstliche, in ihrer Schlichtheit um so tiefer ergreifende Denkmäler schmückt und dem Gedächtnis aller kommenden Zeiten erhält. Bei einem Teil der Anlagen ist darauf Rücksicht genommen, daß später einmal hochinteressante und historische Bedeutung des Kampfes, in dem sie ihr Leben gelassen, verkündet werden, an Stelle der vorläufigen Aufstellung finden werden. Auch die Kunst, d. h. fast ausschließlich die Malerei, ist mit einer besonders Abreitung in der Ausstellung vertreten. Man sieht vor allem Bildnisse der Heerführer, Skizzen aus dem Schützengrabenkrieg, Episoden aus dem Lagerleben, aus der Vorposten- und Patrouillentätigkeit, aus Abschnitten einzelner großer Schlachten. Das Schlachtememorial, das ein Ideal der Kriegsmalerei war, sucht man vergebens, teils, weil die ungeheure Ausdehnung der modernen Schlachten solcher geschlossenen Darstellung unüberwindliche technische Schwierigkeiten bereitet, teils, weil es mit den heutigen militärischen Grundrissen unvereinbar wäre, militärisch Unbeteiligte zu Zeugen der militärischen Vorgänge zu machen, ganz abgesehen davon, daß es heute auch keinen Feldherrnhügel mehr gibt, von dem aus sich das Schlachtfeld in einer auch dem Maler genügenden Weite übersehen ließe, und daß der Augenblick an der Front, wo wirklich etwas zu sehen wäre, unter allen Umständen für den Maler lebensgefährlich wäre. Einen Ersatz für den verschwundenen Feldherrnhügel könnte höchstens der Fesselballon oder das Flugzeug bieten. Aber auch in diesen, die übrigens der beständigen Bedrohung durch den Feind ebenfalls keine gerühmten Malerplätze sind, wird man den lediglich künstlerischer Beobachtung sich hingebenden Maler nicht brauchen können. Auf die Betrachtung großer Massentürme, die als die Höhepunkte der modernen Schlachten die sonstigen Ode des Schlachtfeldes dramatisch unterbreiten und daher die einzigen dankbaren Vorwürfe der modernen Schlachtmalerei wären, wird man deshalb auf nachträgliche, mehr oder weniger gelungene Nachschöpfungen nach Zusammenstellung von Angaben Dritter oder nach photographischen Kriegsaufnahmen angewiesen bleiben. Auch eine Abteilung für Kriegsliteratur mit Einschluß der verschiedenen Soldatenzeitungen fehlt nicht.

Eine lehrreiche Abteilung ist die, die die Luftschiffe über das Kriegswesen zeigen gibt. Hier sieht man in einem Diorama das Gefangenenlager Gröding bei Salzburg, lernt das Lagerleben der Kriegsgefangenen in 25 photographischen Aufnahmen kennen, erhält in graphischer Darstellung einen Überblick über die Beteiligung sämtlicher Länder in der Monarchie mit jahresmäßiger Angabe des Belegraumes und über die Verteilung von Kriegsgefangenen an Landwirtschaft und Industrie, sieht in Schauläden das papierne Lagergeld,

das in diesen Lagern zur Erleichterung von Fluchtversuchen, Beschleunigung des Geldumlaufes und Bereinigung der Aufbeahrung des Bargeldes der Gefangenen eingeführt ist, wird unternimmt über die Ernährung der Kriegsgefangenen, macht in zehn photographisch aufgenommenen Modellköpfen die Bekleidungsart von ebenbürtigen Kasketten des russischen Heeres, worunter eine erhebliche Zahl fast wilder Mongolentypen ist, und wieder erweist durch den Anblick manniglicher kunstgewerblicher Gegenstände, die die Gefangenen, meistens Russen, in den Lagern angefertigt haben, und die zum Besten des Kriegsfürsorgeamtes verkauft werden. Auch wird man hier über das Schicksal der österreichisch-ungarischen Kriegsgefangenen belehrt. Man sieht auf Landkarten die Verteilung der Kriegsgefangenenlager im europäischen und asiatischen Rußland, in Italien und (ehemals) in Serbien und Montenegro, wird durch zwölf und sechs photographische Aufnahmen mit Gefangenenlagern in Rußland (Sibirien) und Italien bekenntgemacht, die anlässlich von Besuchen reisen gemacht worden sind, und er sieht aus graphischen Darstellungen die Leistungen der Kriegsfürsorge für die Gefangenen im europäischen und asiatischen Rußland und den Umfang der Gefangenenkorrespondenz seit Kriegsbeginn. Nicht unerwähnt soll auch die Abteilung des 1. und 2. Generalgouvernements Lublin bleiben, worin sowohl der allgemeine Kulturzustand des von den österreichisch-ungarischen Truppen besetzten russischen Gebietes in Modellen, Proben der Landesprodukte und tabellarischen Übersichten als auch die Ausdehnung des besetzten Gebietes und die Verwaltungstechniken und sonstigen Kulturleistungen des 1. und 2. Militärkommandos anschaulich dargestellt werden. Der lehrreichste Teil der ganzen Ausstellung ist aber wohl die Abteilung: Im Felde. Hier wird in kunstgerechter Form der eigentliche Schützengrabenkrieg anschaulich gemacht. Wegen Raummangels sind zwar die beiden Linien der Schützengräben sehr zusammengedrängt und das Vorfeld mit seinen Stacheldrahtverhauen, spanischen Reitern, Fußkugeln, Wollstrümpfen usw. erheblich verkürzt, so daß der schon seit einem Jahre eröffnete besondere Schützengraben der Wirklichkeit nachherkommt. Was aber dort nicht zu sehen ist, ist die Nachbildung der Stellungen im Karst, die hier geboten wird. Man lernt durch diese die schwere Arbeit kennen, die verrichtet werden mußte, um den Schützengräben in dem harten Gestein wenigstens einigermaßen Deckung zu verschaffen, freut sich aber andererseits, daß ihnen die gütige Natur in den zahlreichen Karsthöhlen Untertumsträume von vollkommener Bombensicherheit beigelegt hat, die mittels der elektrischen Bohrmaschine zugänglich gemacht und wohnlich hergerichtet, ganz annehmbare Behausungen abgegeben. Diese Nachbildung der Karststellungen wird jeder, der nicht in den wirklichen gewesen, mit Nutzen befehlen und einen tiefen Eindruck über die Leistungsfähigkeit des österreichisch-ungarischen Heeres daraus gewinnen.